

## Vom Aufstieg und Fall zweier Adelsgeschlechter

Hoch über den Weinbergen des Markgräflerlandes liegt bei Schliengen idyllisch in die westlichen Ausläufer des Schwarzwaldes gebettet das von Dichtern vielbesungene Schloss Bürgeln.



Wer das schöne Barockgebäude besucht, der findet in der Gemäldegalerie des ersten Stockwerkes ein Ölgemälde mit der Jahreszahl 1514, auf dem lebensgroß ein

- *Franz von Grißheim*  
und dessen Ehefrau
- *Apollonia von Erzingen*

abgebildet sind. Zu ihren Füßen die Familienwappen: Das schräggeteilte gold-blaue Wappenschild der „Herren von Grißheim“ und auf blauem Grund der silberne Eber, das Wappen der „Herren von Erzingen“. Darunter ist zu lesen

*„Wilhelm de Griessen, Miles, et Apollonia de Erzingen, Uxob Benee, 1514“.*

Aber warum hängt das Bild ausgerechnet im Schloss Bürgeln? Und überhaupt:

Wer waren diese Adelige ?



### Schloss Bürgeln

Das Anwesen zu „Bürgeln“ ging anno 1125 als Propstei an das damals bereits blühende Kloster St. Blasien, das bis 1803 Eigentümer blieb. Die Propstei wurde im Laufe dieser Jahrhunderte vom Kloster mehrfach baulich umgestaltet. Besonders nach der Brandkatastrophe von 1267 ergab sich mit dem Wiederaufbau eine große Baumaßnahme, deren Fertigstellung sich bis 1481 hinzog und zu deren Finanzierung Abt Arnold zu St. Blasien „unter Anbietung der fraternitas“ zu Stiftungen für das „Monasterium S. Joannis in Monte Buirgelen“ aufforderte. Unter denen, die dieser Aufforderung Folge leisteten, waren auch die abgebildeten Eheleute Franz von Grießheim und Apollonia von Erzingen. Ihre Stiftung war kein Einzelfall, denn beide Adelsgeschlechter hatten sich bereits Jahrhunderte vorher mehrfach, wie wir noch sehen werden, als klösterliche Förderer hervorgetan. Und da die ganz großzügigen Stifter einst von den Klöstern über die kirchlichen Heilszusagen hinaus zur Anerkennung und zur Anregung spenderischer Nachahmung in Öl abgebildet wurden, wissen wir heute auch wie sie aussahen.

### Die Zeitspanne großer Schenkungen:

Schenkungen an Klöster waren in der damaligen Zeit weit verbreitete Praxis. Doch diese edel anmutenden Taten hatten natürlich nicht nur religiöse Motive, denn sie waren auf beiden Seiten meist mit der Vermehrung von Macht und Einfluss verbunden. Doch während die Klöster unter diesen Großzügigkeiten erblühten, hatte dies für manche (zu) spendablen Stifter damals auch ungeahnte fatale Folgen, denn sie führten vor allem im 15./16. Jhdt. oft gar zur Verarmung ganzer Geschlechter, getreu nach dem zeitgenössischen Spruchwort: „**Der Adel machet die Klöster reich, dagegen machen die Klöster den Adel arm !**“ Und genau so erging es auch dem in Öl abgebildeten Stifter-Ehepaar Wilhelm von Griesheim und Apollonia von Erzingen, die durch ihre Spendenfreudigkeit im Umfeld der Kriegslasten und den Wirren des Schweizer/Schwaben - und Bauernkrieges alsbald in finanzielle Schwierigkeiten gerieten und gezwungen waren, ihr Restvermögen dem Kloster St. Blasien zu verpfänden. Damit gerieten sie immer mehr in den Einfluss und in die Abhängigkeit des Klosters, was sich in den vielen urkundlich erfassten Verkaufs- und Verpfändungsvorgängen unschwer widerspiegelt. Diese Fakten zeigen aber auch auf, welch enormes Besitztum die damaligen Adeligen sich angehäuften und man kann sich leicht vorstellen, wie sich über die Jahrhunderte hinweg nicht nur der Grundbesitz und die Einkünfte, sondern auch der Einfluss und die Macht der Klöster Rheinau und des daraus hervorgegangenen Klosters St. Blasien mehrten, dessen „Arm“ mit der Propstei Bürgeln sogar bis in das klosterferne Markgräflerland reichte. Doch an dem 1481 fertiggestellten und mit Stiftungsvermögen finanzierten Neubau der Propstei Bürgeln konnte sich der Abt von St. Blasien allerdings nicht lange erfreuen, denn das Gebäude wurde bereits im Bauernkrieg 1525, sowie 1633 während des Dreißigjährigen Krieges und erneut 1695 bzw. 1717 im Erbfolgekrieg immer wieder zerstört und erst nach 1762 wurde Propstei in Bürgeln als das heute noch vorhandene Barockschloss wieder aufgebaut.

### Das geschichtliche Umfeld des Beginns

Als im vierten und fünften Jahrhundert die Alemannen das Land am Hochrhein endgültig erobert hatten, gründeten sie bekanntlich zuerst die Orte, deren Namen als alemannisches Namensmerkmal mit „...ingen“ enden. So entstand zusammen mit den anderen Klettgaudörfer auch das Dorf Erzingen. Nachdem die Alemannen 496 in Zülpich/Elsass von den Franken entscheidend besiegt wurden, dehnten die Franken ihre Herrschaft über den ganzen Voralpenraum aus.

Dies vollzog sich im Verbund mit der vom fränkischen König geförderten Verbreitung des Christentums, was unzählige fränkischen Orts- und Klostergründungen zur Folge hatte. Im Gegensatz zu den damals bereits vorhandenen alemannischen Sippensiedlungen deutet die Ortsnamensendung „...heim“ bekanntlich auf fränkische Gründer oder auf eine Umbenennung hin. Da Grießen im Mittelalter **Grießheim** hieß, könnte man auf eine fränkische Siedlung mit alemannischer Bevölkerung und fränkischen Herren schließen. Dass die Bezeichnung heute nur noch „Grießen“ lautet, ist hingegen lediglich die Folge einer landläufigen sprachlichen Abkürzung (wie z.B. Horheim/„Hore“ und Weilheim/„Wiile“), mit der die Namensendung „...heim“ sozusagen als Nasallaut verschluckt wird. Doch über den Namen hinaus deutet noch mehr auf eine fränkische Abkunft.

In **Grießen** gab es im frühen Mittelalter nämlich auch ein **Königsgut** und es gab ein zur Missionierung eingesetztes **kleines Kloster (Hospiz)**. Es war fränkische Siedlungspolitik, inmitten alemannischer Sippensiedlungen neben den Missionierungsstandorten der Mönche auch fränkische Siedlungen mit königlichen Amtsleuten zu begründen. Und so erkannte damals sicher auch die alemannische Bevölkerung, die sich lange gegen den neuen Glauben wehrte, dass es neben der Ausbreitung des neuen christlichen Glaubens hier vor allem auch um die Beugung unter die fränkische Reichsgewalt ging. So ergeben sich aus vielen urkundlichen Nachweisen, dass die damals aus Irland und Schottland einziehenden Missionare zwar mit Engelszungen reden konnten, aber die Alemannen sie nicht hören mochten. Der hl. Pirmin, der 724 mit der Protektion des fränkischen Hausmeiers Karl Martell aufgetretene Gründer des Klosters Reichenau, wurde aus dem Land gejagt. Unwillkommen waren auch seine Mitstreiter Gallus und Kolumban. Gar den Märtyrertod erlitten der hl. Landolin und der hl. Trudbert. Erst zum 8. Jahrhundert hin wurde die letzten Widerspenstigen bekehrt und wie der hl. Fridolin in Säkingen, so konnte zwischen 800 und 878 schließlich auch der hl. Fintan in Rheinau Fuß fassen, während sich in Bühl die aus Schottland geflüchtete Adelige und später als Heilige verehrte Notburga († 840) ansiedelte. Plötzlich entstanden nun auf alemannischem Gebiet zunehmend Kirchen und Klöster. Diese Christianisierung ging im Klettgau zunächst eindeutig von den in Grießen stationierten Mönchen aus. An ihr klosterähnliches Anwesen erinnern noch heute die Gewanne „Münchinger Wiesen“ und „Münchinger Bünden“ (Münchingen = bei den Mönchen). Grießen war später deshalb auch das Archidekanat für das umliegende Kirchengebiet. *Warum* aber schließlich ab etwa dem 9. Jahrhundert dieser privilegierte Missions- und Kirchenort an Bedeutung verlor, lässt sich nicht ganz aufklären. Alles steht aber in einem nicht zu übersehenden Zusammenhang mit der parallelen Entstehung (778) und Neugründung (844) des unter Königsschutz gestellten **Klosters Rheinau**. Das am Rande des Klettgaus gelegene Rheinkloster wurde so ab dem 9. Jahrhundert zum neuen kirchlichen Orientierungspunkt. Doch dieser rasante Aufstieg war nur als Folge umfangreicher Schenkungen an Grundbesitz und Rechten möglich, die dem Kloster fast aus dem gesamten Klettgau innert weniger Jahrzehnte zufließen.



(Der Klettgau mit Erzingen und Grießen und der über allem thronenden Küssaburg)

Doch unter den Ortsnamen der Schenkungen des 9./10. Jahrhunderts findet sich Gießheim nicht, wohl aber u.a. der nur 4 km entfernt liegende Nachbarort Erzingen, wo den Rheinauern durch den Grafen Gozbert bereits 870 der „gesamte Zehnte zu Erzingen“ übereignet wurde. Und so ist es daher sicherlich auch kein Zufall, dass plötzlich **Erzingen** kirchlicher Schwerpunkt des Klosters Rheinau und Pfarrort für Rechberg, Weisweil, Riedern a. S., Dettighofen, Baltersweil, Wilchingen und Trasadingen wurde. So verliert sich in diesem Wettstreit der Abteien dann auch das Klosterhospiz in Gießen und auch die 1125 von Bernhardus von Gießheim vorgenommene Schenkung des Gießener Haupthofes, dem sogenannten Schloss, an das Kloster Rheinau konnte die längst installierte Kloster- und Kirchenorganisation nicht mehr verändern.



Im Gegenteil: **Die von Rheinau gegründete Abtei St. Blasien wurde nach einem als Folge der Schenkung aufgetretenen Rechtsstreit des Jahres 1187 mit dem Kloster Rheinau in Gießen uneingeschränkter Kirchenherr**, während das Schloss und die Vogtei Gießen weiterhin dem Kloster Rheinau verblieben. Gießen war nun also von zwei Klöstern abhängig.

#### **Der Adel im Allgemeinen und im Klettgau**

„Als Adam wob und Eva spann, wo war dann da der Edelmann?“ heißt ein aus dem Bauernkrieg überlieferter Spottvers, mit dem die Adligen provoziert – und in Frage gestellt wurden. Doch damals im 16. Jhd. war das Adels(un)wesen bereits in die für das Volk unerträgliche Phase hineinpervertiert. Weit früher, in der Blüte des Mittelalters, da war einst die „hohe Zeit“ des Adels, denn dort entwickelte sich während der Gaugrafenzeit auch das Herrenwesen. Wohlhabende Freie aus dem Volke, die sich namentlich zu Kriegszeiten besonders hervorgetan hatten, wurden von den Machthabern mit Ehrenämtern ausgezeichnet, wurden zu Anführern ihrer Mitansiedler ernannt und erlangten so im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte durch Protektion von oben einen bestimmten Vorrang vor den übrigen Bewohnern. Sie bauten ihre Wohnhäuser gewöhnlich auf die höchstgelegenen Punkte der Ansiedlungen und umgaben sie mit Mauerwerk. Auf Grund dieser Entwicklung hatte in manchen Gegenden fast jedes Dorf seinen eigenen Adel. Die Bevorzugten („Edle“ genannt) gaben sich zu meist den Ortsnamen ihres Wohnsitzes als Beinamen.

Hierbei wurde später wiederum Unterscheidungen zwischen den sogenannten Edelfreien und dem Dienstadel getroffen. **Die reichsten und mächtigsten derartiger Geschlechter des Klettgaus** waren zweifellos die Herren von Küssenberg und die von Weissenburg, letztere eine Zweiglinie der Herren von Krenkingen. Von diesen auf Ritterburgen wohnenden Adeligen hob sich nicht nur die weitaus bescheidenere Besitz- und Machtfülle – sondern auch die Wohnstatt des Dorfadels ab. **Im Klettgau** fanden sich neben diesen unter weiteren machtdominanten „Edel“-Geschlechtern auch die **Herren von Griefheim** und die **Herren von Erzingen** und obwohl deren Ortschaften nur 4 km voneinander entfernt liegen, verlief die geschichtliche Entwicklung sehr unterschiedlich. Das hatte einen tiefen Grund: Während nämlich die Herren von Griefheim (u.U. fränkische ?) **Edelfreie** waren, gehörten die Herren von Erzingen dem **Dienstadel** an. Doch wer waren diese Adeligen ? Wo kamen sie her? Und was wurde aus ihnen?

### **Die Herren von Griefheim**

Der Name „Griefheim“ erscheint erst im Jahre 1096 in Urkunden. So, und vielfach auch „Griefheim“ („Griez“ = alte Bezeichnung für „Kies“) hieß das vermutlich aber schon zur Römerzeit besiedelte heutige Griefen im Mittelalter. Im Jahre 1096 wird ein Hiltiboldus von Griefheim in Verbindung mit dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen genannt, welcher dem Kloster ein Stück Feld zu seinem „Seelgerette“ vermachte. Sein bereits erwähnter Nachfahre Bernhardus von Griefheim vertauschte gar das Rittergewand mit der Mönchskutte und trat anno 1124 selbst in das Kloster Rheinau ein, dem er vor seinem Tod seinen gesamten Griefener Grundbesitz, insbesondere den sogenannten Haupthof zu Griefheim schenkte, das sogenannte Schloss. Die Schenkungsurkunde erhielt die Bestätigung durch König Heinrich V. **Das stärkt die Vermutung, dass die Edlen von Griefheim einer freien (fränkischen?) Familie entsprossen sind.** Außerdem werden Bernhard von Griefheim 1125 und Johann von Griefheim 1262, 1269 und 1285 in Urkunden als „nobilis“ und „dominus“, also als „Edle“ und als „Herren“ bezeichnet. **Aber dann erlosch bereits der Hauptstamm des Edelfreien von Griefheim.** Doch in verschiedenen Seitenlinien gab es reichen Fortbestand bis ins 16. Jahrhundert. Eine hohe Stufe seines geistlichen Berufes erreichte z.B. Konrad von Griefheim, der bis zum Ende des 15. Jhdt. Abt in Rheinau war. Ein weiterer Geschlechtszweig kam im Bereich des heutigen Kantons Zürich zu neuer Blüte, wo sie mit geschicktem politischen Taktieren zwischen den verfeinerten Österreichern und Eidgenossen große Ländereien erwarben. So erhielten die Brüder Wilhelm, Werner und Egbrecht von Griefheim u.a. die **Burg Widen** mit dem dazugehörigen Schlossgut und weiteren dortigen Ländereien von Herzog Friedrich von Österreich zu Lehen.



Widen, Anfang des XVIII. Jahrhunderts.  
Nach dem Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur von 1816.  
(Stich nach einem Gemälde von Felix Meyer.)

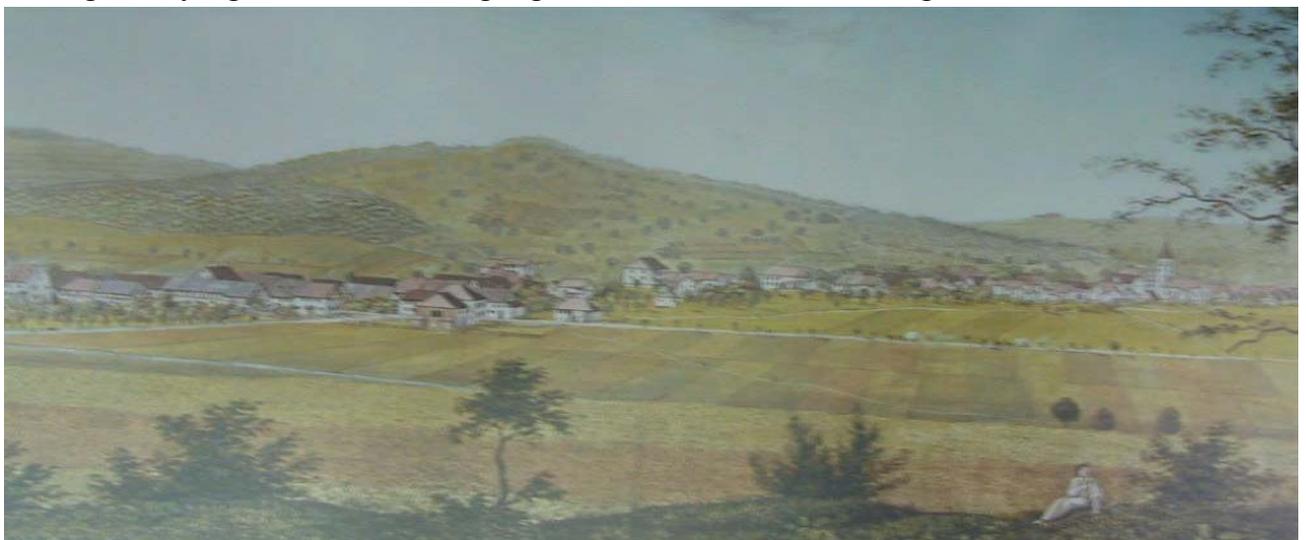


In der Ortschronik des heutigen Widen /ZH nehmen daher die Edlen von Griebheim in der Zeit des 12. – 15. Jahrhundert als dominantes Geschlecht einen großen Bereich ein. Sie verstanden es lange, sich in ihrer Doppelstellung als Inhaber zürcherischer Lehen einerseits und als österreichische Gefolgsleute andererseits durch Politik und Kriege zu lavieren und erwarben immer neue Besitzungen und Rechte, u.a. auch in Andelfingen, der Burg Schollenberg bei Flaach, Burg und Herrschaft Tüfen und das Vogteigericht zu Berg am Irchel. - Im Jahre 1482 stirbt Hans von Griebheim und mit ihm verschwindet der wohl begüterteste und angesehenste Zweig des Geschlechtes von Griebheim. Seine mit einer Grabplatte versehen Grabstelle in der Kirche zu Hausen (b.Widen) ist noch heute zu sehen. Sein gleichnamiger Sohn verkaufte das Schloss Widen nebst Rechten und Gütern und stirbt selbst kinderlos 1506 in Zürich. Als Vertreter eines am Hochrhein wohnenden weiteren Familienzweiges stirbt im Jahre 1477 Wilhelm von Griebheim (I.). Er hinterließ seinem ältesten, in der **Stadt Waldshut** wohnhaften Sohn Wilhelm (II.) unter vielen anderen Gütern auch die väterliche Burgsäß Hauenstein, mit der er erst 1477 belehnt wurde. **Und eben dieser so beerbte Wilhelm von Griebheim (II.) verheiratete sich 1483 mit Apollonia von Erzingen**, die nach dem Tode ihres Vaters Simon von Erzingen ihren elterlichen Besitz und Wohnsitz, das Schloss Gurtweil bei Waldshut, erbte und an ihren Ehemann übertrug. Doch dieser verkaufte aus Geldnot bereits 1502 den neuen Besitz um 1'900 fl. an den Abt Jörg zu St. Blasien, bei dem er als Vogt zu Gutenberg tätig war und dem bereits viele andere Besitztümer verpfändet wurden.

Im Jahre 1515, ein Jahr nach Datierung des Ölgemäldes, stirbt Wilhelm von Griebheim (II.). Der restliche Besitz ging nach der Erbteilung und nach dem Tod der anderen Brüder an den letztlich verbliebenen Bruder Rudolf von Griebheim. Dieser hatte bis zu diesem Zeitpunkt bereits in österreichischen Diensten Karriere gemacht und eine der sechzehn ledigen Töchter des Erzherzogen Siegesmund geheiratet, wodurch er alsbald zu hohem Einfluss gelangte. So siegelte er 1496 als „Großvogt im Schwarzwald“, erhält in Waldshut das „*an der Ringmauer gelegene Haus Münchingen, zwischen dem Königsfelder Hofe und des Schenken Scheune*“ zum Lehen und wird 1497 Schultheiß zu Waldshut. 1499 wurde Rudolf von Griebheim bei der Verteidigung der Stadt Tiengen von den Eidgenossen zusammen mit anderen Adligen gefangen genommen, aber nach den Kriegshandlungen wieder freigelassen. Ab 1515 wohnte er, wie sein verstorbener Bruder Wilhelm, in der Stadt Waldshut, wo er selbst 1527 hochbetagt kinderlos als der letzte seines Geschlechtes starb.

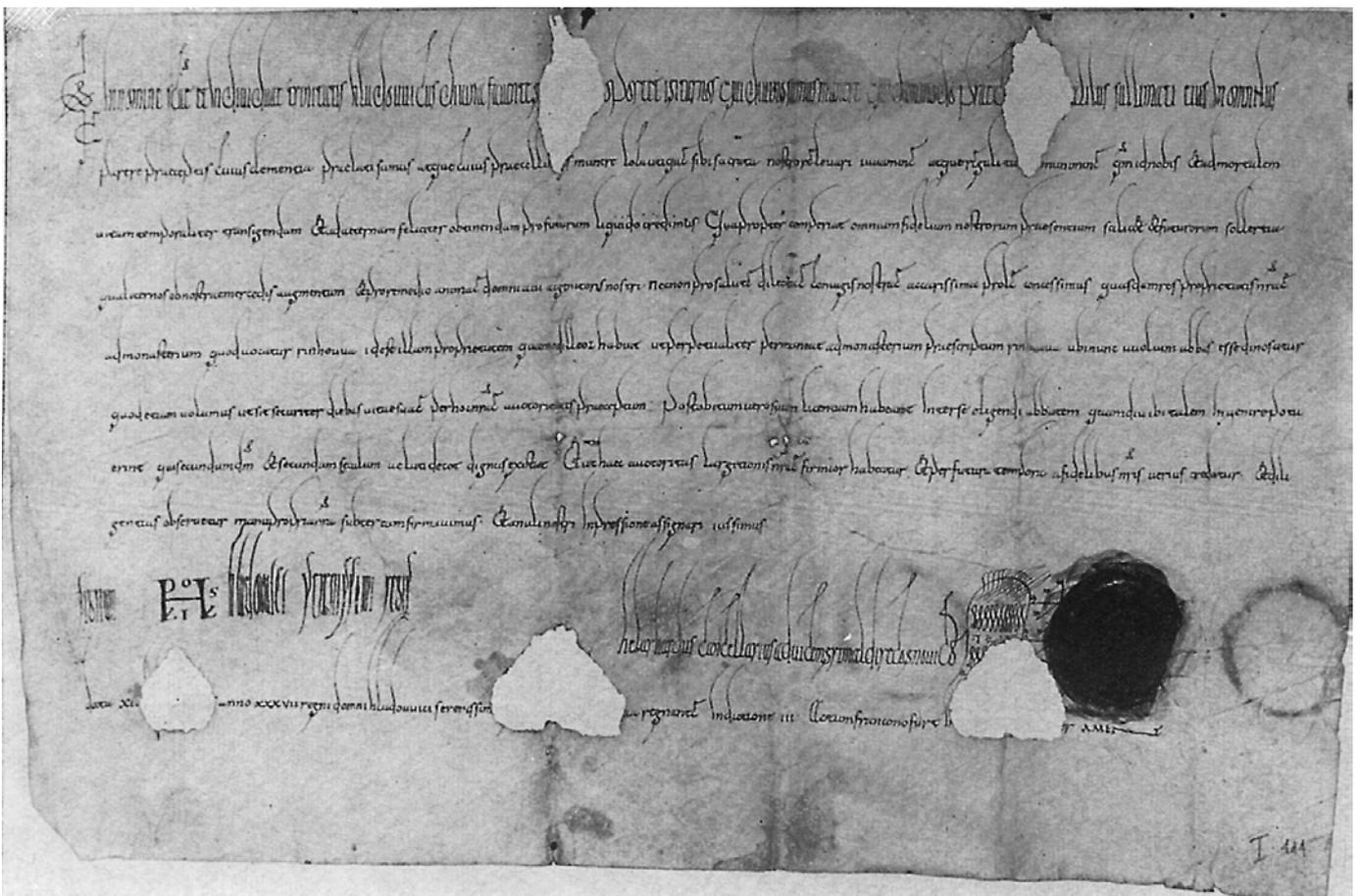
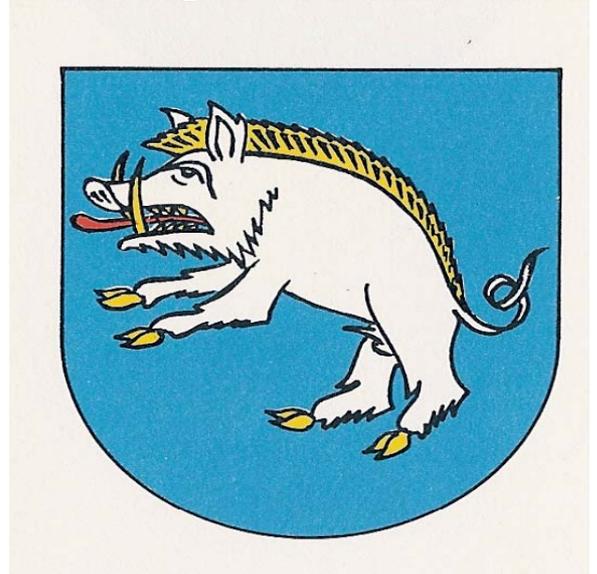
### **Die Herren von Erzingen**

Der Schaffhauser Chronist J. J. Rüeger berichtet über die Edelleute des 870 erstmals urkundlich erwähnten Dorfes Erzingen folgendes: „*Erzingen ist ein stattlicher Fleck und alte Pfarr in der Landgrafenschaft Kleckgöw. Hat einen sondern Adel gehan des namens von Erzingen, der ist ziemlich statthaft und vermügendlich gwen, hat zweierlei Wappen geführt, die beide deren von Bettrigen nit ungleich sind. Diese zwei Geschlechter Erzingen und Bettmaringen haben sich dermassen mit dem Namen und dem Wappen miteinander vermischt, daß ich gloub, us beiden eins worden sind oder us einem beide worden eins. Und noch witer zmelden nach Anzeigung des Umstandes derzu sind die von Erzingen die jüngerer und hand länger gelebt dann die von Bettmaringen.*“ –



(Erzingen: Älteste Darstellung (Lithografie) aus dem Jahre 1840)

Dass die Herren von Erzingen enge Verwandte derer von Bettmaringen waren, dafür sprechen viele urkundliche Hinweise und auch das gemeinsame Wappen mit dem steigenden Eber. Außerdem taucht im 13. Jhd in Berg am Irchel (jetzt Flaach/ZH), das Doppelgeschlecht von Erzingen-Bettmaringen als Inhaber der dortigen Vogtrechte auf. Der Name des Erzinger Geschlechts kommt dann ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert öfters vor. 1225 ist ein Wernerus de Aerzigen urkundlich genannt und Burchart von Erzingen wird anno 1246 Mönch im Kloster Kirchberg am See und Heinrich von Erzingen 1255 Pfarrer in Allensbach. Ebenso fungierten die „von Erzingen“ vielfach als Käufer, Verkäufer und Kaufzeugen. Rudolf von Erzingen brachte es 1280 zum Domherren in Zürich und Berchtold von Erzingen hatte 1291 das Dorf Degernau als Lehen inne. Als Vormund fungierte 1330 Werner von Erzingen für seine Verwandten Heinrich und Verena von Bettmaringen. 336 wurde ein Streit wegen des jährlichen Fruchtzinses zwischen dem Kloster Paradies und den Brüdern Friedrich und Heinrich von Erzingen geschlichtet und der in Tiengen wohnhafte Heinrich von Erzingen verlieh 1360 dem Hans Peyer „sinnen Krutgarten“, im gleichen Jahr leiht er dem Kloster Allerheiligen 80 Mark in Silber. Der offenbar sehr vermögende Heinrich schenkte zusammen mit seinem Bruder Johannes noch im gleichen Jahr dem Bischof von Konstanz eine Anzahl Güter zur Stiftung einer Frühmesspfründe im Konstanzer Münster.



(Erste urkundliche Erwähnung von Erzingen in einer Schenkungsurkunde von 871)

Anno 1363 kauft Berchtold von Erzingen „das Gut des Heinrich von Blumenegg zu Tegernau“ und die Vogtei über Wunderklingen „um 300 Pfund Stäbler“. Sein Gut zu Wunderklingen gibt 1393 der „wohlbescheiden und fromm Friedrich zu Erzingen“ gegen Naturalzins den Klöstern Paradies und-Katarinenthal. Besonders gut bei Kasse scheinen die Erzinger im 14. Jahrhundert gewesen zu sein, denn sie erwarben und schenkten in vielfältiger Weise, selbst das Nachbardorf Griebheim (Grießen) ging um 1330 in ihr Eigentum über. Doch dann machte sich im 15. Jahrhundert auch bei ihnen ein latenter Geldmangel bemerkbar, denn die Verkäufe mehren sich, darunter auch Besitz in Wilchingen, Kadelburg und Gurtweil. 1434 wird von ihnen Niederlauchringen verpfändet und 1457 die Vogtei und seine Gerichtsherrlichkeit zu Wunderklingen an die Gemeinde Hallau verkauft. 1464 schenkt Konrad von Erzingen dem Kloster Riedern a.W. ein Gut zu Eberfingen, 1466 verkauft Jörg von Erzingen seine Wiesen zu Gurtweil, das ihnen gleichfalls gehörende Schloss in Oftringen wurde 1468 von den Eidgenossen verbrannt. Simon von Erzingen musste das von seinen Vorfahren erworbene Nachbardorf Griebheim anno 1472 wieder an die Grafen von Sulz verkaufen. Weitere Verkäufe folgen: 1489 Mühle Ruvental (Reumental), Vogtrechtszins zu Birkingen, der Zehnte zu Rassbach, ein Hof zu Untereggingen, ein Sechstel des Zehnten von Öschingen, Schwerzen, Willmendingen, Rassbach, Horheim und Löhnungen ging an das Kloster Berau und 1507 wurde das Dorf Oftringen verkauft und 1514 der Zins und der Zehnte von Birkingen und Brunnadern an St. Blasien verpfändet. 1517 tauscht Apollonia von Erzingen leibeigene Leute zu St. Blasien gegen Leibeigene von Waldshut. – 1520 Verpfändung des Dorfes Gurtweil an St. Blasien. – Der letzte männliche Spross war Heinrich (Heinz) von Erzingen, der am 12. März 1526 in Grießen vor dem Landgericht einen Prozess verlor und als letzte weibliche Nachfahrin ist Marie von Erzingen anzusehen, die 1529 als Nonne in das Kloster Allerheiligen eintrat.

**So verlieren sich die Geschlechter der Herren von Erzingen wie auch die von Griebheim fast zeitgleich zwischen 1516 und 1527. Dazwischen lag der Bauernkrieg (1523-1525) und erst zwei Jahrzehnte zuvor (1499) wurde der lange Jahre tobende, tiefe Wunden schlagende, grenzziehende Schweizer- bzw. Schwabekrieg beendet. Eine Menschen- und Kräfte verschleißende Epochen, die vor allem dem Volke, offenbar aber auch den Edelleuten stark zusetzten und ganze Geschlechter zum Aussterben führte.**

*Hubert Roth*

#### **Historische Quellen:**

- „ Die Geschichte des Dorfes Erzingen “ v. Alexander Württemberg,
- „ Chronik von Grießen “ von Hans Brandeck,
- „ Schloss Widen “ Stadtbibliothek Winterthur,
- „ Der Klettgau “, Buch der Stadt Tiengen,
- „ Schloss Bürgeln “ Broschüre des Bürgeln-Bundes